

Das Auraer Teich- und Tümpelprojekt

Stand: November 2014

Entstehungsgeschichte

Im Nordost-Spessart, westlich des Weilers Emmerichsthal und nördlich des Dorfes Aura liegt im Mittelsinner Staatsforst in 470 m bis 505 m Höhe eine ausgedehnte Plateauverebnung; sie ist Teil des Vogelschutzgebietes 5723-471 (SPA) „Nördlicher Auraer Forst“. Durch verschiedene Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung ist es gelungen, dieses bisher wenig attraktive Gelände in ein bemerkenswertes Paradies aus Menschenhand zu verwandeln.

Wechselfeuchte bis staunasse Böden auf mittlerem Buntsandstein schaffen hier eine äußerst problematische Ausgangslage für die Forstwirtschaft. Hauptrisikofaktoren sind die mangelnde Bodendurchlüftung und teilweise tonige Sperrschichten im Untergrund, welche die Wurzelaktivität der Bäume stark einschränken. Darunter leidet nicht nur das Wachstum, sondern auch die Stabilität des Waldes.

Ausgerechnet solche Standorte mit der Fichte als flach wurzelnde und bekanntermaßen sturmgefährdete Baumart aufzuforsten war eine forstliche Todsünde der Vergangenheit. Der bis in die neuere Zeit geduldete, stark überhöhte Rotwildbestand richtete immense Schältschäden an und destabilisierte die ohnehin labilen Kunstforste zusätzlich.

Als die Stürme „Kyrill“ und „Emma“ in den Jahren 2006 / 2007 und im Gefolge katastrophale Borkenkäferschäden die ausgedehnten Fichtenreinbestände verwüsteten, war guter Rat teuer. Einerseits war man gezwungen, die bisherige Misswirtschaft endlich zu beenden und die Wiederaufforstung mit stabilen und standortgerechten Baumarten einzuleiten, andererseits suchte man Auswege aus der Kostenfalle. Was lag da näher, als aus der Not eine Tugend zu machen? Und so war die Idee zum Auraer Teich- und Tümpelprojekt bald geboren. In wenigen Jahren entstand auf den vernässten Standorten durch Baggereinsatz ein Gewässernetz aus am Ende rund 500 vernetzten, aber flächig verteilten Einzelbiotopen, das mit etwa 40 Hektar und einem Kostenaufwand von rund EUR 170.000 größte Biotopverbundprojekt der Bayerischen Staatsforsten. Der Vollständigkeit halber soll erwähnt werden, dass ähnliche Maßnahmen - jedoch in deutlich geringeren Umfang - auch östlich des Sinn-ales bei Obersinn ergriffen wurden. Der Schwerpunkt liegt dort in den Waldabteilungen Streitwald und Sünfte.

Im Unterschied zu zahlreichen Neukulturen, die aus betrieblichen Eigenmitteln zu finanzieren waren, wurden die Investitionen in das Naturschutzprojekt als „Besondere Gemeinwohlleistungen“ anerkannt und zu 90 % durch den Freistaat Bayern gefördert. Nicht nur für den zuständigen Forstbetrieb Hammelburg, sondern auch für den Naturschutz ergab sich daraus eine klassische Win-Win-Situation.

Naturschutzfachliche Ziele des Projekts

- Förderung und Schaffung von günstigen Biotopstrukturen für den Schwarzstorch als streng geschützte Art nach § 1 Bundesartenschutzverordnung und Schutzgut im SPA-Gebiet „Nördlicher Auraer Forst“. Der Schwarzstorch ist hier ein mit „C“ bewertetes Schutzgut, dessen Erhaltungszustand es zu verbessern gilt.
- Förderung der standortsheimischen Herpetofauna durch Schaffung von Sommer- und Winterlebensräumen, u. a. von Gelbbauchunke und Nordischem Kammolch. Während ein früheres Vorkommen der Gelbbauchunke inzwischen wohl erloschen ist, wird der Nordische Kammolch nur vermutet. Intensive Nachforschungen im Jahr 2015 konnten die Art nicht bestätigen.
- Durch die vorgenannten Ziele werden gleichzeitig Biotope für die weitere Fauna der feuchten und nassen Waldstandorte des Nordspessarts geschaffen. Beispielfhaft seien Jagdhabitats für Fledermäuse, Laich- und Jagdgewässer für heimische Libellen oder Kleinstandorte für die aquatische Flora genannt.

Rudolf Malkmus hat das Auraer Teich- und Tümpelprojekt in zwei naturkundlichen Beiträgen bereits näher beschrieben. Zum einen handelt es sich um einen wissenschaftlichen „Beitrag zur Herpeto- und Odonatenfauna des Gewässernetzes im Forst Aura / Nordspessart“ (in „Jahresberichte der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Hanau“, in Druck gehend in 2017) und zum anderen um eine Veröffentlichung in der Monatszeitschrift „Spessart“ vom Juli 2015.

Um Wiederholungen zu vermeiden, soll die folgende **Fotodokumentation** vor allem einen optischen Eindruck über diese Biotope aus Menschenhand vermitteln. Der Verfasser dieser Abhandlung hat die Entstehung des Gewässernetzes von Anfang an mit der Kamera begleitet und allein im Jahr 2014 das Gebiet sechs Mal besucht. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war die Kartierung der bis dahin vorkommenden Libellen.



Abt. Streitwald:

Fast skandinavische Verhältnisse, die in ihrer Dimension nur aus dem Flugzeug zu erkennen sind. (Aufnahme von 2014)



Abt. Strutwiese (Luftaufnahme von 2014)



Die ersten größeren Maßnahmen begannen im Jahr 2008 wie hier in Abt. Strutwiese.



Abt. Strutwiese 2008



Abt. Strutwiese 2008



Abt. Strutwiese 2008



Abt. Birkenschlag 2008



Die beiden Aufnahmen aus der Abt. Strutwiese von 2014 (oben und unten) zeigen die typische waldbauliche Ausgangslage, die zur Entstehung des Tümpelprojektes geführt hat. Nach dem Zusammenbruch der Fichtenbestände wurde aus der Not eine Tugend gemacht und die Grundlage für neues Leben geschaffen.





Abt. Strutwiese 2014 (oben und unten)





Abt. Strutwiese 2014 (oben und unten)





Torfmoospolster (oben) und Europäischer Siebenstern (unten) in Abt. Strutwiese 2014





Abt. Ziegelschlag 2014 (oben und unten)





Im Buchenwald der Abteilung Ziegelschlag wurde im Winterhalbjahr 2013/14 eine ganze Tümpelkette (jeweils weiß umrandet) angelegt. Ob auch intakte Laubwaldbestände durch so schwere Eingriffe in die Bodenstruktur ökologisch aufgewertet werden können, darf kritisch hinterfragt werden.



Abt. Linsenfang 2014



Abt. Schubertswald 2014 (oben und unten)





Abt. Schubertswald 2014



Abt. Buchgraben 2014



Abt. Buchgraben 2014 (oben und unten)





Abt. Birkenschlag 2014



Abt. Schräger Weg 2014



Beim Tonabbau einer früheren Ziegelei entstand dieser herrliche Tümpel in der Abt. Birkenschlag (Aufnahme 2014). Im Verbund mit natürlichen Wildsuhlen (Bild unten Abt. Strutwiese 2014) bilden diese bereits lange bestehenden Biotope wichtige Spenderflächen für die neu angelegten Gewässer.





Blaufügel-Prachtlibelle



Plattbauch



Vierfleck



Große Königslibelle



Feuerlibelle



Blaugrüne Mosaikjungfer



Große Moosjungfer



Kleine Moosjungfer



Nordische Moosjungfer



Gemeine Smaragdlibelle



Glänzende Smaragdlibelle



Schwarze Heidelibelle



Blutrote Heidelibelle



Hufeisenzurjungfer



Becherazurjungfer



Speerazurjungfer



Kleine Binsenjungfer



Gemeine Binsenjungfer



Glänzende Binsenjungfer



Weidenjungfer



Federlibelle



Gemeine Pechlibelle



Frühe Adonislibelle

Schlussbemerkung

Bei aller Anerkennung für dieses großartige Projekt dürfen die kommenden Herausforderungen zur Sicherung dieser Leistungen nicht übersehen werden.

Rudolf Malkmus findet dazu die folgenden mahnenden Worte:

„Man muss sich jedoch im Klaren darüber sein, dass es sich bei diesem Gewässernetz um ein Artefakt handelt. Dieses hat auf Dauer keinen Bestand, wenn es nicht durch geeignete Maßnahmen erhalten wird. Ohne dieselben käme es innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem dichten Verwuchs der Uferzonen, zunehmender Reduktion der Insulationsrate und Verlandungsprozessen. Unter Beachtung der jeweiligen Sukzessionsentwicklung ist es daher notwendig, lenkend durch Gehölzrückschnitt bzw. partiellen Aushub abgestorbenen organischen Materials aus den Gewässern einzugreifen. Zugleich sollte die Strukturevielfalt (z. B. Steinriegel, Totholz, offene Flächen mit Zwergstrauchheide) gefördert werden.

Das Los der meisten sog. Ersatz-Laichgewässer ist es, dass man sie sich selbst überlässt und keinerlei Untersuchungen durchgeführt werden, die Auskunft über Erfolg bzw. Misserfolg der Maßnahme geben. Sie scheitern regelmäßig daran, dass entweder kein kompetentes Personal für Langzeituntersuchungen, keine finanziellen Mittel oder beides nicht zur Verfügung stehen. Dass dem hier realisierten Großprojekt ein ähnliches Schicksal widerfährt, sollte unbedingt verhindert werden“.